

"Der liebe Gott kann ablesen"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1907)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummen-Zeitung


Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

1. Jahrgang
Nr. 4

Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3. —, halbjährlich
Fr. 1. 50. Adresse für Abonnements und Inserate:
Buchdruckerei Bähler & Co. in Bern.

1907
16. Februar

„Der liebe Gott kann ablesen“.

n einer Taubstummen-Anstalt waren kürzlich vor dem Zubettegehen die Kinder zum Nachtgebet versammelt. Einer der Knaben sprach sein Gebetlein viel leiser als gewöhnlich. Gleich mahnte ihn ein anderer: „Was meinst du eigentlich, du mußt viel lauter sprechen, der liebe Gott hört dich ja nicht.“ Doch Welch einfach rührende Antwort erhielt er: „Weißt du denn nicht, der liebe Gott kann ablesen!“ Wie viel kindlicher Sinn, wie viel Glaube und Zuversicht liegt in diesen Worten! Ist es nicht beschämend für uns Alle! Ja, könnten wir doch immer so zuversichtlich und fest glauben, daß der liebe Gott ablesen kann. Wie schwer wird es uns oft, wirklich gewiß zu sein, daß unser himmlischer Vater auch unsere verborgenen Wünsche kennt, ohne daß wir sie ihm immer und immer wieder vorbringen. Wir wollen uns das kleine Erlebnis so recht zu Herzen nehmen und nie vergessen: „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Matth. 18, 3. G. S.

Hephata!

Der du mit himmlischem Erbarmen
Hernieder auf die Erde kamst,
Und die Verlassnen, Blöden, Armen
So mild in Deine Pflege nahmst,
Der du abseits den Stummen führtest
Und mit allmächt'gem Hephata
Sein Ohr und seine Zunge rührtest,
Daß ihm ein göttlich Heil geschah, —

O mache deine Wunderpfade
Auch unter uns noch heute kund,
Tu' auf zum Lobe Deiner Gnade
Der Tauben Ohr, der Stummen Mund,
Und wenn Unmündige zu lehren
Die Liebe unermüdlich ringt,
O segne Du's, daß Dir zu Ehren
Der Kleinen Halleluja klingt!

H. Gerol.

